

Renée Burgarth, Auszüge aus den Reisetagebüchern

Philippinen 1981

Sonntag, 18.1.

Von den Philippinen sieht man bei der Landung wenig: Inseln, Berge und viel Wasser. Der Maschine entronnen, bekommen wir lauter Ketten aus kleinen Schneckenhäusern und den jasminähnlichen Nationalblumen "Sampaguita" umgehängt, Außerdem nehmen wir den Eingang für VIPs, wo es Rattanstühle mit Kissen und Blumengebinde gibt. Einen Sicherheitsbegleiter haben wir auch! Dabei ist just gestern das Kriegsrecht des Herrn Marcos aufgehoben worden! Unsere zwei Busse werden mit Polizeieskorte vorneweg durch große leere Straßen am Meer entlang gefahren. Fanfaren bringen den Verkehr zum Stehen, wenn wir uns nahen. So ein Unfug! Dann schwenken wir ein zum Plaza-Hotel, einem luxuriösen Prachtbau. Ein Mensch in Torero-Uniform reißt die Autotüren auf. Fette Autos mit japanischer Standarte parken auf dem Vorplatz, der von Palmen umstanden ist. Im Innern ein Wasserlauf mit Gefälle. Von einer immensen Glaswand rieselt Wasser herab, Rolltreppen führen vom unteren ins obere Foyer. ... Unser Zimmer ist groß und mit Fernseher und Muschellampen ausgestattet. Aus dem Radio dudelt Allerweltsmusik. Im Swimmingpool haben wir Vergnügen, vor allem der Rutschbahnen wegen. Herrlich, wenn die Gestalten mit verblüffter Miene und zum Himmel gereckten Beinen heruntersausen!

Montag, 19.1.

6 h Wecken, 7 h Frühstück, 8 h Abfahrt. Sollte! Das Frühstückshaus ist geschlossen, also zurück. Im Hotel ist auch nichts, also wieder hin. Nach einer Stunde Wartezeit öffnen sich die Türen und es wird erst mal saubergemacht. Drinnen taucht man in einen Dunst von heißem Fett ein, nach Frühstück europäischer Gewohnheiten riecht es jedenfalls nicht. Auf einem Plastiktablett kann man sich an verschiedenen Art Buden bedienen lassen. Es gibt Torte, Bratwurst, Reis, Früchte, Nudeln, Salat, Saft, allenfalls noch Nescafé. Mein Salat sieht gut aus, taugt aber nichts. Die Papaya ist gut, die Nudeln mit Gemüse und Fleisch am besten. Aber wer mag schon gerne Mittagessen zum Frühstück!. Und dann bei diesen gräsigen Fettdünsten. Nach uns kommen die Polen, sie haben es besser, denn inzwischen gibt es auch Eier und Speck und Toast.

Der Bus soll um 8 Uhr gehen, aber die Organisation liegt noch arg im Argen. ... Um 10 h wird dann beschlossen, etwas zu proben. Bald sitzen wir aber wieder am Pool und warten. Der Bürgermeister von Dingsda wartet wohl auch, er erwartet uns angeblich zum Vormittagsempfang in Rathaus. Kein Bus! Der Weg zum Mittagessen ist mir zu weit; der Sampaguitakranz verblüht allmählich und im Feudalhotel kehrt Mittagsruhe ein.

Oh Wunder, wir verlassen Manile wider Erwarten um ½ 3. Die Polizeieskorte tobt wieder vorneweg, sich rücksichtslos freie Bahn erzwingend. ... Scharen von bunten Jeepneys zwängen sich durch die Straßen. ...

Wir fahren eine kleine Straße durch den Urwald. Alle Autos müssen [vor uns] in die Gräben flüchten und es gibt gefährliche Situationen. außerordentlich peinlich und völlig unsinnig! Zwei weiße Polizisten, ein rotes Auto mit Sirene und schließlich noch ein Jeep beschützen uns vor den Urwaldgeistern. ...

Am Nachmittag schwenkt unser Bus ins Trainingscenter der Bewegung "Better Life" ein, wo uns Herr Bürgermeister mit Gattin und Hofrat persönlich begrüßen. Junge Mädchen hängen uns wieder Kränze um aus duftenden schmalen grünen Blättern. Die Stadt Licena hat keine Mühe gescheut. Wir bekommen Kaffee, Kuchen, eine Art Grießpudding, Bananen, Sandwiches, Bier, Brause - as you like it! Herr Abgeordneter X preist die große Güte der First Lady, freut sich über unseren Besuch und kündigt allerhand Verheißungsvolles an. Die Polizisten stehen immer dicht um uns herum, dass niemandem ein Leid geschehe. Schüler der High School tragen zu Klängen des trostlos verstimmten Klaviers sehr bravurös Gesänge, mit anmutigen Bewegungen verbunden, vor. "Kleine Jungs" haben erstaunlicherweise alle voll ausgebildete Männerstimmen. [Unser] "O bene mio" ist leider nicht zu vermeiden. Nach allerhand Ehrungen werden wir ins Hotel verfrachtet. ... Zuerst in den Swimmingpool, dann Noten sortieren und auf zum Theatersaal des Colleges zum heiligen Herz. ... Unsere Bewacher lassen uns keine Sekunde aus den Augen, selbst vorm Klo ist einer postiert. Der Saal ist neonbeleuchtet, mit roten und blauen Lampen werden wir verschönt. ... Mit einer halben Stunde Verspätung geht es los. der Obermufti war nicht eher angekommen. In der ersten Reihe sitzen die Repräsentanten, alle rauchend. Heftiges Gemurmel übertönt die Pianostellen. Einige Stücke müssen gestrichen werden, weil sie zu leise sind. In der Pause treten Schüler auf und tanzen barfuß sehr anmutig. Wie bringen die Leute es fertig, immer und immer zu lächeln? ...

Dienstag, 20.1.

Mit Badegepäck und Neugier fahren wir zuerst zum Frühstück ...

Am Strand angekommen, stürzen wir uns gleich in die Fluten, d.h. wir wandern, denn es wird lange nicht tief ... und dann wird's felsig-spitzig, jeder, der bis Bauchtiefe vordringt, ist voller Wunden. Gute Strandgeister stehen mit roter Desinfektionslösung parat. Dann wird das Picknick präpariert! Erst kommt ein Spanferkel, dann folgen Scampi, Fisch, Suppe Hühnerteile, Bier und Sweets. Die Teller werden angefertigt: aus übergroßem halbiertem Bambusrohr. Jeder sitzt im Sand und isst mit der Hand. Palmen klappern im Wind - Schöneres kann man sich nicht denken.

Mittwoch, 21.1.

Abschied im Rathaus: wir liefern "Me pizzica" und erhalten dafür Souvenirs: die Damen eine Tasche, die Herren einen Reisbauernhut. Heidi erklärt, Robert sehe damit wie ein Fliegenpilz aus.

Wir holpern durch viel Palmenwald. ... es gibt unentwegt was zu gucken. Trotzdem wird das Busgeholper auf dem Radkasten zur Tortur. Mittags steigen wir in einer kleinen Stadt aus, empfangen Blumenkränze vorm Rathaus. ... Ansprachen, "Me pizzica", weiterfahrt. ... Ziemlich ermattet werden wir in Naga wie ein Zirkus durch die Stadt geführt. Vorneweg fährt ein roter Lautsprecherwagen von Coca Cola und verkündigt, oh Muse, unsere abendliche Veranstaltung mit Worten wie "weltberühmt" und ähnlichem.

Wahnsinnig umständliche Gepäcksortierung und Umladung von Menschen und Koffern auf Privatquartiere. In die verknitterten Gewänder geworfen, Noten ergriffen, auf in den Konzertsaal. Wie ärgerlich, dass wir immer pünktlich sein müssen. Jürgen kommt sehr viel später und losgehen tut es noch lange nicht. Zuerst tritt ein Knabe mit Goldkehle auf, der zwei Sopranarien zum Besten gibt. Unsere Gesänge ernten

natürlich längst nicht so viele Beifälle, auch ist es besonders laut und heiß, aber es sind immerhin viele Leute gekommen. Dann tritt ein weiterer Kinderstar auf: ein kleines Mädchen, gekleidet in ein steif abstehendes weißes Gewand mit Goldgestalten und Stickerei, sorgsam geschminkt und frisiert, spielt auf einem mandolinenartigen Instrument spanischen Ursprungs. Köstlich! Viel brauchen wir gottlob nicht zu singen, dafür wird es im Anschluss umso anstrengender. Der Gouverneur gibt eine Fiesta für uns in seinem Garten. ... Es gibt Bier und furchtbar viel zu Essen. ... Die Teller sind aus Bast, mit Bananenblatt ausgelegt. [Danach] kommt der heitere Teil. Zuerst tanzen die Stadtväter "Esperanza", einen alten Tanz der Filipinos. Die Musik dazu tutet ein Saxophon. Sehr eigenartig! "Mr. Horst und Mr. Bob" werden aufgerufen, zwei wild an einem Band zerrende Hähne als Eigentum zu betrachten und zum Kampf zu führen. Robert nimmt seinen unter den Arm und streichelt ihn. Horsts ist ein schwieriger Typ, reichlich abgekämpft schon, es existiert nur noch ein Teil des Kamms. Nach einigen Show-Sprüngen mit den Hähnchen unterm Arm lassen [die beiden ihre Hähne] frei und die Tiere rasen aufeinander los. Sie haben keine scharfen Messer am Bein, wie sonst. ... Es ist urkomisch, wie die Herren in Smokinghosen, mit aufgekrempeelten Ärmeln um die Hähne bangen und sie anfeuern. ...

... Ein Königreich für ein Bett!

Donnerstag, 22.1.

Busfahrt mit Dösen. [Nachmittags,] kurz vor unserer nächsten Station, City of Iriga, gabeln uns zwei Jepneys auf in welchen Ladungen von schmetternden und trommelnden Musikanten in Rot-Weiß sitzen. Sie begleiten uns mit ohrenbetäubendem Tschingdarassa in die Stadt hinein. Hatten wir je einen solchen Empfang? Die Tuba bläst dem Trommler ins Ohr, der mit dem Paukisten hinten aus dem Auto hängt. Der Trompeter tut sein Höchstes. Die Missklänge sind irrsinnig komisch. Traumwandlerisch gelangen wir ins nächste Rathaus, wo es wieder was zu essen gibt und - Hüte!

Draußen [vorm Hotel] rastet schon die brodelnde Menge. ... die Kinder johlen. Auftritt auf einer Art Freitreppe mit 3 Liedern, durch Lautsprecher in die Menge Mensch geworfen. Schwarzhaarige Köpfe stehen dichtgedrängt. Und dann geht es erst richtig los! Unter Pauken und Trompeten fahren wir zur Universität, wo im Freien eine Tribüne aufgebaut ist. Unmassen von Menschen, der Gouverneur spricht vor Zehntausend, die toben, johlen und schreien. die Begeisterungswellen schlagen immer höher. Blütenkränze werden umgehängt. die Kapelle schmettert. [Unsere] Gesänge kommen durch den Volkskrach kaum durch.

Leider ist wieder Party, man hätte so gern mal etwas Freiraum. Heute gruppiert man sich malerisch um einen Swimmingpool. Natürlich wird wieder gegessen und getanzt. Und Reden gehalten.

Freitag, 23.1.

Das Auftanken des Busses [ist zeitraubend. Es] verläuft wie folgt: Wir fahren auf den Bahnhof von Naga. Dort fährt auch bald ein Zug ein. Die Tanks befinden sich jenseits der Geleise, der Sprit wird mit Eimern herangeschafft, wozu man mit gefülltem Eimer in den Zug steigt und an der anderen Seite wieder heraus. Dabei hat man die Zigarette im Mund und der Motor läuft.

Der Bus rattert [den ganzen Tag] bis abends um sechs, dann steigen wir aus, um dem hiesigen Gouverneur guten Tag zu sagen. ... Seit mittags hat man auf uns

gewartet. Dass wir heute Abend nach Manila zurückkehren, war also eine Ente. Wir wohnen - in Stress-Situationen immer gern genommen - bei Privatleuten, die seit Stunden warten. Die Provinzregierung wird einzeln vorgestellt. die Jagd nach Klopapier geht wieder los, es wird eifrig nach Tempotüchern gekramt. J. setzt sich in seiner Not hinter eine Fahnenstange. Dann geht es wieder hinein in den Bus, wir fahren zu einer Luxusinsel mit Erholungsanlagen, wo wir essen sollen. Konzert (2 Seiten Programm) ist auch gleich - sehr günstig ohne Noten und Kleider, die noch in den Koffergründen im Bus sitzen. Es hilft alles nichts. Jeder versucht, seiner Meinung lautstark Ausdruck zu verleihen. ... [Die Ansage heißt:] jeder soll so bleiben, wie er ist, also gefleckt, fettigen Haars, verknittert, schweißtriefend, Füße kohlschwarz, voller Liebreiz! Das Chaos ist komplett, denn der Bus muss abgegeben werden.

Wir singen mit zwei Stunden Verspätung unsererseits in einer Hahnenkampfarena! Noten hat nur jeder zweite. Das Programm wird um mindestens die Hälfte gekürzt, 40 Minuten stehen wir insgesamt, was sich eben und eben ertragen lässt. Der Anblick ist zum Steinerweichen! Besonders im Vergleich mit dem Publikum, das aus lauter fein gemachten 'besseren' Leuten besteht. Hans Jürgen S. ist krank und im Hotel, Ruth O. fällt bettlakenfarben nach dem zweiten Lied aus den Sandalen. Jürgen sieht furchterregend aus in seiner Reisekleidung, keine Strümpfe. Auch Kay als Ansager bietet ein trostloses Bild. Henning hat kurze Hosen an und Regina ein durchsichtiges Kleid ohne Unterrock.

Hinterher soll Disko sein, aber die haben wir nun wirklich satt. die Gasteltern werden eingeführt. ... Gepäckberge, Hüte, Tüten, usw. müssen umgeladen werden. Wir werden von einer Großfamilie in Empfang genommen: zahllose Cousinen, Neffen, Söhne - die Namen sind sofort vergessen. Man hat extra für uns Spezialitäten zubereitet. Also muss gegessen werden. Die Bäuche runden sich täglich mehr. Der Reiskuchen ist wunderbar, auch der Obstsalat verlockend. Horst schmeißt sein Bier um, das unter die Platte mit all den Speisen rinnt. Die Müdigkeit lässt mich alle Vokabeln vergessen - I like a bed!

Südamerika 1988

Freitag, 5.8., vorletzter Tag

...

Abends bescheuerte "Abschiedsfeier" in Form eines Massenauftritts in einem Speiselokal. Die Bestellung à la carte für 48 Leute ist schon ein Unding. Nach zwei Stunden bekomme ich nahezu rohes Fleisch in Maggisaucen. Zum Glück gab es vorweg Oliven und Brot. Der Rotwein stammt aus der Zuspätkommerkasse, er taugt nicht viel und steigt manchem schnell zu Kopf. Es werden schauerliche Gesänge abgesungen und Reden gehalten. ...

Samstag 6.8., der letzte Tag! Er wird über zwei Tage lang sein. Wir brechen morgens zum Zuckerhut auf, wo wir uns Teller mit einem Sechserfoto anfertigen lassen - Wunderköstlich!! Auf Berge, Buchten Häusermeere, Parks, Yachthäfen, Schiffe, Flugzeuge, Brücken und Gewimmel sieht man in die Tiefe. Hier oben ist kein Räuber, er könnte ja nicht weglaufen. Hergekommen sind wir mit dem Bus und zu Fuß, jetzt leisten wir uns mal eine Taxe. R. flieht die Räuber und kehrt mit A. ins Hotel zurück. Wir begeben uns mit B. und U. in die Gefahrenzone, sitzen am Strand der Copacabana, baden in den sprunghaften Wellen und lauern auf Räuber. Vorher im Souvenirladen Eier aus Halbedelsteinen erstanden, hinterher Caipirinha im Stammlokal - wahrlich, man gewöhnt sich an das lockere Leben!

Nachmittags werden die Koffer abgeholt, es neigt sich die Reise stündlich dem Ende entgegen. J. - Pastor! - wurde überfallen. Er geht immer allein, für ihn sind die Leute alle reizend - bis heute: Zwei Kerle halten abgebrochene Flaschenhälse an seinen Hals, fordern die goldene Uhr und Geld. Nun ist sein Weltbild erschüttert und vier weitere Tage Rio, die er gebucht hatte, will er nun nicht mehr haben! Warum muss er auch allein mit goldener Uhr an der Copacabana herumsitzen?

Wir gehen wieder speisen. Viel zu viel - es ist jetzt Schluss mit dem Gevöller.

Das Handgepäck gestaltet sich drollig, man muss Smoking, Noten, Goldschuhe und sonstigen Firlefanz vom Konzert direkt ins Flugzeug schaffen.

Das Theater ist mit drei Rängen rund und groß, an der Decke ringeln sich botticellihafte Damen. Das Publikum ist vollzählig angetreten, aber uns macht das letzte Konzert wenig Freude, die Stimmbänder haben zu viel Staub und wenig Spannkraft, das Reformhauslied [erklären] ist man ebenso leid wie den "braunen Burschen" und den Hain, in dem das Rehlein schläft. Kay vertobt sich auf dem Klavier und Jürgen dirigiert heute ausschließlich den Tenor. Beifall, Lächeln, in die Reisekleider werfen, Flughafen, in Jumbo einsteigen, Bloody Mary, Gummiadler Rotwein, 11 Stunden Flug bis Frankfurt, dann Hamburg.